

Zeitschrift: Bauen, Wohnen, Leben
Herausgeber: Bauen, Wohnen, Leben
Band: - (1960)
Heft: 41

Artikel: Ein Viertel der Schweiz ist Wald
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-651351>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stadtwald als Schutzraum

Lig. Schon im Mittelalter wurden Wälder, die dem Schutze der Gemeinschaft dienten, in den Bann gelegt. Diese Bannwälder durften nicht gerodet werden. Eingriffe in ihren Bestand zogen schwerste Bestrafung nach sich. Heute können wir eine Erweiterung des Begriffes «Schutzwald» feststellen. Doch noch vor kaum einem Jahrzehnt wurde man mitleidig belächelt, wenn man den stadtnahen Wald als Schutzwald bezeichnete. Freilich, der Bodenspekulant ist wenig erbaut über diesen

oft stürmische Ueberbauung überzieht die letzten Siedlungsreserven. Mit ihnen fallen, unter dem Druck der angestiegenen Bodenpreise, die ausgesparten Grünzonen. Das städtische Häusermeer «brandet» am letzten grünen Bollwerk – dem Stadtwald.

Die konzentrierte Menschenansammlung in den Städten hat ihrerseits weitere fatale Folgen: Der städtische Bedarf an reinem, gesundem Trinkwasser nimmt gewaltig zu. Aber woher diese Was-

Warum bezeichnet wohl der Volksmann den Stadtwald als Lunge der Stadt?

Neuerdings haben wissenschaftliche Untersuchungen ergeben, daß der Stadtwald weitgehend Schutz gegen erhöhte Radioaktivität gewährt. Außerhalb des Waldes wurde eine bis dreißigfach erhöhte Radioaktivität wahrgenommen.

Im Kampf gegen den Lärm ist der Stadtwald ein wertvoller Bundesgenosse. Wie froh sind doch jung und alt, dem nervenzerrüttenen Straßenlärm entfliehen und in nächster Umgebung bewaldete Stätten der Ruhe und der Besinnlichkeit aufsuchen zu können.

Der Stadtwald ist bald noch der einzige Ort, wo die städtische Bevölkerung tagtäglich mit der Natur in Berührung kommen kann. Und dies ohne kostspielige Reisen, in unmittelbarer Umgebung der Behausungen.

Im Stadtwald kann sich jedermann an Pflanzen und Tieren aller Art erfreuen. Im Stadtwald erleben die Stadtkinder den Ablauf des jährlichen Naturgeschehens, angefangen von den mit Rauhref behangenen Bäumen und Sträuchern, über das Knospen und Blühen des Frühlings, unter dem kühlenden Schatten des sommerlichen Kronendaches, bis zum Abschluß, der bunten Farbenpracht der herbstlichen Gehölze. Wäre es nicht vernünftiger, den Gesundbrunnen des Stadtwaldes fließend zu erhalten, als für die abgehetzte Bevölkerung teure Spitäler und Nervenheilstätten bauen zu müssen?

Wahrlich der Stadtwald, in Erfüllung seiner Wohlfahrtspflichten, ist ein Schutzwald im wahren Sinne des Wortes; er hat den Bannbrief, der ihm dauernden Bestand verleiht, redlich verdient.

Herbst

Von Joseph von Eichendorff

Es ist nun der Herbst gekommen,
Hat das schöne Sommerkleid
Von den Feldern weggenommen
Und die Blätter ausgestreut,
Vor dem bösen Winterwinde
Deckt er warm und sachte zu
Mit dem bunten Laub die Gründe
Die schon müde gehn zur Ruh.

Durch die Felder sieht man fahren
Eine wunderschöne Frau,
Und von ihren langen Haaren
Goldne Fäden auf der Au
Spinnet sie und singt im Gehen:
Eya, meine Blümelein,
Nicht nach andern immer sehen,
Eya, schlafet, schlafet ein.

Und die Vögelein hoch in Lüften
Ueber blaue Berg und Seen
Ziehn zur Ferne nach den Klüften,
Wo die hohen Zedern stehn,
Wo mit ihren goldenen Schwingen
Auf des Benedikten Gruft
Engel Hosianna singen
Nächstens durch die stille Luft.

Umwandlung von Mittelwald in Hochwald durch natürliche Verjüngung im Staatswald Rheinau.



Ein Viertel der Schweiz ist Wald

Im Jahre 1956 betrug die produktive Waldfläche in der Schweiz 954 500 Hektaren, wovon 670 630 Hektaren in öffentlichem und 283 870 Hektaren in privatem Besitz waren. Die unproduktive Waldfläche umfaßte fast 77 000 Hektaren und der Strauch- und Gebüschwald 22 300 Hektaren. In Graubünden sind, ohne den Nationalpark, 121 620 Hektaren Wald in öffentlichem Besitz, während es im Kanton Bern 100 500 Hektaren, im Wallis 75 751 Hektaren, in der Waadt 61 785 Hektaren, im Tessin 58 142 Hektaren, im Kanton Freiburg 16 922 Hektaren, im Kanton Neuchâtel 12 176 Hektaren und im Kanton Genéve 92 Hektaren waren. Die Schweiz ist somit zu fast einem Viertel von Wald bedeckt.

Im Berichtsjahr wurden in den öffentlichen Waldungen der Schweiz annähernd 2,5 Millionen Kubikmeter Holz, das heißt etwas weniger als 1955, genutzt. Die Gesamteinnahmen aus den öffentlichen Waldungen beliefen sich dennoch auf 196,3 Millionen Franken gegenüber 185 Millionen Franken im Jahre 1955. Der durchschnittliche Holzerlös stieg nämlich von 73 Franken pro Kubikmeter im Jahre 1955 auf über 81 Franken pro Kubikmeter im Berichtsjahr. Allerdings sind auch die Betriebsausgaben leicht gestiegen.

Der gesamte Holzverbrauch einschließlich der Einfuhr von Holz ist zurückgegangen, nämlich von knapp 5 Millionen Kubikmeter im Jahre 1955 auf 4,6 Millionen Kubikmeter im Jahre 1956; auch die Nachfrage nach Brennholz wird von Jahr zu Jahr geringer. Der Absatz des Brennholzes und des Buchennutzholzes wirft schwere Probleme auf. Infolge der europäischen Wirtschaftskrisis wird die schweizerische Forstwirtschaft stärker als bis anhin die ausländische Konkurrenz zu spüren bekommen. Die schweizerische Waldwirtschaft kann diesen Konkurrenzkampf nur beste-

hen, wenn sie keine Anstrengungen scheut, die Produktion und die Produktivität sowie den Holzverbrauch zu steigern. Intensivierung der Bewirtschaftung der öffentlichen und privaten Wälder, Rationalisierung der Holzgewinnung und des Transportes sowie die Förderung des Verbrauchs sind die von der Forstwirtschaft angestrebten Ziele.

Ein gut gemischter, gesunder Wald im Staatswald im oberen Tödtal



erweiterten Begriff «Schutzwald». Konnte man doch vorher mit dem Zauberstabe einer Rodungsbewilligung, kaufmännisch gesprochen wertlosen Stadtwaldboden, über Nacht in glänzendes Gold verwandeln. Früher war Schutzwald ausschließlich ein Wald, der Schutz bot gegen Lawinen, der im günstigsten Sinne den Stand der Gewässer beeinflusste. Schutzwald war ein Wald, der ungünstige klimatische Einwirkungen abhielt. Schutzwald war ein Wald, der schützte vor Rutschungen und Stein- oder Eissschlag.

Zürich ist ein Beispiel

Wie kam der rasche Wandel in der Beurteilung des Stadtwaldes? Die Ursache liegt in der rasanten technischen Entwicklung: Industrielle Unternehmungen ziehen in Massen Arbeitskräfte an. Städte und ihre Vororte wachsen unaufhaltsam. Zürich ist ein Beispiel. Die

sermengen beschaffen? – Ueber unersähtlichen Ansiedlungen lagern Schwaden von Rauch und gesundheitsschädigenden Dünsten. Tonnenweise enthält die Stadtluft giftiges Blei. Damit nicht genug, zehrt tödender Lärm am Lebensmark des Städters. Und um das Maß vollzumachen – vor den Toren der Stadt steht das drohende Gespenst erhöhter Radioaktivität. Gegen alle diese bestehenden und noch kommenden Uebel beschirmt uns der Stadtwald. Wird dieser nicht zum Helfer in der Trinkwassernot?

Ist der Wald im Weichbild der Stadt nicht oft ein wertvoller Grundwasserlieferant für die städtische Wasserversorgung? Und kann dieser bewaldete Grundwasserträger, der frei ist von Verunreinigungsgefahr, nötigenfalls nicht mit Flußwasser angereichert werden? Ist der Stadtwald nicht ein reinigender Filter der ungesunden Stadtluft?



Anders als alle andern

Ein Getränk mit Charakter, passt zu jedem Menu. Löscht im Nu den größten Durst. Hilft vertreiben

RIVELLA

